

Rheinischer MERKUR

<http://www.rheinischer-merkur.de/index.php?id=33241>

Datum: 19.03.2009

LANGZEITARCHIV

Rosettas Erbe

1500 Sprachen sollen auf einer kleinen Metallscheibe in Mikroschrift die kommenden Jahrtausende überdauern.

■ VON LUCIAN HAAS

Kenn Sie Wotisch? Das ist die Sprache der Woten aus dem Ingermanland, einer Region rund um das heutige Sankt Petersburg in Russland. Gesprochen wird sie allerdings kaum noch. Weniger als 50 Menschen sollen Wotisch noch aktiv nutzen, darunter keine Kinder. Unter Sprachwissenschaftlern gilt eine Sprache bereits als gefährdet, wenn allein 30 Prozent der Nachkommen sie nicht mehr erlernen. Wotisch ist also dem Untergang geweiht – wenn auch nicht allein.

Tatsächlich könnten laut Prognosen 50 bis 90 Prozent aller Sprachen und Dialekte der Welt in den kommenden 100 Jahren aussterben. Heute schon sind nach Angaben der Vereinten Nationen allein 3000 Sprachen ernsthaft gefährdet. Damit verbunden ist ein immenser Kulturverlust – zumal mit der Zeit auch das Wissen verloren geht, wie man schriftlich überlieferte Dokumente dieser Sprachen lesen und verstehen kann.

Ein historisches Beispiel sind die Hieroglyphen der alten Ägypter. Jahrhundertlang versuchten Forscher vergeblich, die Bilderschrift zu entschlüsseln. Erst als 1799 bei der ägyptischen Stadt Rosetta eine schwarze Steintafel gefunden wurde, fand man des Rätsels Lösung. Eingraviert in diesen Rosettastein war ein Dekret ägyptischer Priester, und zwar in drei Versionen: einmal in Hieroglyphenschrift, dann in der altägyptischen Gebrauchsschrift



FEIN GRAVIERT: Die kleine Platte aus Nickel und Titan birgt 13.000 Seiten Text.
Foto: Long Now Foundation

Demotisch und zudem auch noch auf Griechisch. Der direkte Vergleich verschaffte endlich einen Zugang zu der verloren geglaubten Sprache.

Ein ganz ähnliches, freilich modernes und viel umfangreicheres Dokument für die Nachwelt hat die US-amerikanische Stiftung „Long Now Foundation“ mit Sitz in Chicago geschaffen: Ihre Rosetta-Disk ist eine Metallscheibe mit etwa 7,5 Zentimetern Durchmesser. In Mikroschrift, die erst bei tausendfacher Vergrößerung unter einem Mikroskop lesbar wird, ist darauf in 1500 Sprachen der immer gleiche Text eingraviert: die ersten drei Abschnitte der biblischen Schöpfungsgeschichte.

So viel Text würde natürlich auch auf eine DVD oder einen USB-Speicherstick passen. Doch die Macher des Rosetta-Projektes, unter der Leitung der Linguistin Laura Welcher, haben sich bewusst gegen ein digitales Archiv entschieden. Heutige Computer- und Speichergeräte bieten keine Garantie für einen langfristigen Datenerhalt. Meist sind sie schon nach wenigen Jahrzehnten nicht mehr lesbar.

Anders bei der Rosetta-Disk: Das Material soll mindestens zweitausend Jahre überstehen und sogar Druck, Hitze und Feuchtigkeit trotzen. Die Oberseite besteht aus reinem Titan, die Rückseite aus Silizium, das mit einer dünnen Nickelschicht überzogen ist. Durch Beschuss mit Gallium-Ionen lassen sich darin die winzigen Buchstaben eingravieren. Als zusätzlicher Schutz dient eine spezielle Hülle aus zwei Halbkugeln. Die eine ist aus Glas, das zugleich als Lupe dient, die andere aus rostfreiem Stahl.

Lange haben Welcher und Kollegen an dem Konzept gefeilt, wie man einen Menschen, der in ferner Zukunft auf die Rosetta-Disk stoßen sollte, intuitiv auf den miniaturisierten, aber so wertvollen Inhalt hinweisen kann. Die Lösung ist so einfach wie ästhetisch: Auf der Oberseite der Scheibe sind die Buchstaben am Rand noch mit bloßem Auge sichtbar, werden dann aber spiralförmig zur Mitte hin immer kleiner. Sie führen zu einer Sprachenliste, die ringförmig um ein Bild der Erde angeordnet ist. Das eigentliche Textarchiv befindet sich auf der Rückseite. Jede der mehr als 13.000 Seiten ist gerade mal einen halben Millimeter breit.

Die Herstellung einer Rosetta-Disk kostet derzeit rund 20.000 Euro. Die ersten fünf Exemplare wurden 2008 den Haupt Spendern des Projektes überreicht. Zudem reist ein Prototyp, der aber nur halb so viele Sprachen enthält, seit 2004 durchs All – an Bord der Raumsonde Rosetta, die 2014 den Kometen 67 P/Tschurjumow-Gerassimenko erkunden und anschließend auf eine ewige Umlaufbahn um die Sonne einschwenken soll. „In den kommenden Jahren wollen wir eine neue Version der Disk entwickeln, die günstiger ist und dann auch in größeren Stückzahlen produziert werden kann“, sagt Welcher. Denn jede Kopie bedeute am Ende auch mehr Datensicherheit.

Dass die Rosetta-Disk ausgerechnet die Schöpfungsgeschichte erzählt, hat nach Angaben Welchers keine religiösen, sondern praktische Gründe: Weltweit ist kein Text in so vielen Übersetzungen verfügbar wie die Bibel. Und da die Genesis ganz am Anfang steht, sei man sicher gewesen, auch bei den ungewöhnlichsten Sprachen stets den richtigen Abschnitt zu verwenden.

© Rheinischer Merkur Nr. 12, 19.03.2009

 **Artikel kommentieren**

 **PDF-Ansicht**

